

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.95 und 0.38 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellbar. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 19 Pf. Postfach 10 Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die in der ersten Spalte oder deren Raum 10 Pfennig, in der zweiten 8 Pfennig, in der dritten 6 Pfennig, in der vierten 4 Pfennig, in der fünften 3 Pfennig, in der sechsten 2 Pfennig, in der siebten 1 Pfennig, in der achten 1 Pfennig, in der neunten 1 Pfennig, in der zehnten 1 Pfennig, in der elften 1 Pfennig, in der zwölften 1 Pfennig, in der dreizehnten 1 Pfennig, in der vierzehnten 1 Pfennig, in der fünfzehnten 1 Pfennig, in der sechzehnten 1 Pfennig, in der siebenzehnten 1 Pfennig, in der achtzehnten 1 Pfennig, in der neunzehnten 1 Pfennig, in der zwanzigsten 1 Pfennig, in der einundzwanzigsten 1 Pfennig, in der zweiundzwanzigsten 1 Pfennig, in der dreiundzwanzigsten 1 Pfennig, in der vierundzwanzigsten 1 Pfennig, in der fünfundzwanzigsten 1 Pfennig, in der sechsundzwanzigsten 1 Pfennig, in der siebenundzwanzigsten 1 Pfennig, in der achtundzwanzigsten 1 Pfennig, in der neunundzwanzigsten 1 Pfennig, in der dreißigsten 1 Pfennig, in der einunddreißigsten 1 Pfennig, in der zweiunddreißigsten 1 Pfennig, in der dreiunddreißigsten 1 Pfennig, in der vierunddreißigsten 1 Pfennig, in der fünfunddreißigsten 1 Pfennig, in der sechsunddreißigsten 1 Pfennig, in der siebenunddreißigsten 1 Pfennig, in der achtunddreißigsten 1 Pfennig, in der neununddreißigsten 1 Pfennig, in der vierzigsten 1 Pfennig, in der einundvierzigsten 1 Pfennig, in der zweiundvierzigsten 1 Pfennig, in der dreiundvierzigsten 1 Pfennig, in der vierundvierzigsten 1 Pfennig, in der fünfundvierzigsten 1 Pfennig, in der sechsundvierzigsten 1 Pfennig, in der siebenundvierzigsten 1 Pfennig, in der achtundvierzigsten 1 Pfennig, in der neunundvierzigsten 1 Pfennig, in der fünfzigsten 1 Pfennig, in der einundfünfzigsten 1 Pfennig, in der zweiundfünfzigsten 1 Pfennig, in der dreiundfünfzigsten 1 Pfennig, in der vierundfünfzigsten 1 Pfennig, in der fünfundfünfzigsten 1 Pfennig, in der sechsundfünfzigsten 1 Pfennig, in der siebenundfünfzigsten 1 Pfennig, in der achtundfünfzigsten 1 Pfennig, in der neunundfünfzigsten 1 Pfennig, in der sechzigsten 1 Pfennig, in der einundsechzigsten 1 Pfennig, in der zweiundsechzigsten 1 Pfennig, in der dreiundsechzigsten 1 Pfennig, in der vierundsechzigsten 1 Pfennig, in der fünfundsechzigsten 1 Pfennig, in der sechsundsechzigsten 1 Pfennig, in der siebenundsechzigsten 1 Pfennig, in der achtundsechzigsten 1 Pfennig, in der neunundsechzigsten 1 Pfennig, in der siebenzigsten 1 Pfennig, in der einundsiebzigsten 1 Pfennig, in der zweiundsiebzigsten 1 Pfennig, in der dreiundsiebzigsten 1 Pfennig, in der vierundsiebzigsten 1 Pfennig, in der fünfundsiebzigsten 1 Pfennig, in der sechsundsiebzigsten 1 Pfennig, in der siebenundsiebzigsten 1 Pfennig, in der achtundsiebzigsten 1 Pfennig, in der neunundsiebzigsten 1 Pfennig, in der achtzigsten 1 Pfennig, in der einundachtzigsten 1 Pfennig, in der zweiundachtzigsten 1 Pfennig, in der dreiundachtzigsten 1 Pfennig, in der vierundachtzigsten 1 Pfennig, in der fünfundachtzigsten 1 Pfennig, in der sechsundachtzigsten 1 Pfennig, in der siebenundachtzigsten 1 Pfennig, in der achtundachtzigsten 1 Pfennig, in der neunundachtzigsten 1 Pfennig, in der neunzigsten 1 Pfennig, in der einundneunzigsten 1 Pfennig, in der zweiundneunzigsten 1 Pfennig, in der dreiundneunzigsten 1 Pfennig, in der vierundneunzigsten 1 Pfennig, in der fünfundneunzigsten 1 Pfennig, in der sechsundneunzigsten 1 Pfennig, in der siebenundneunzigsten 1 Pfennig, in der achtundneunzigsten 1 Pfennig, in der neunundneunzigsten 1 Pfennig, in der hundertsten 1 Pfennig.

Nr. 46.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 24. Februar 1931.

13. Jahrgang.

Die Welt ist kein Spielplatz, sondern eine Schule.
Das Leben ist kein Feiertag, sondern ein Werktag.
H. Drummond.

Wird die Wirtschaftskrise bald beendet sein?

Diese Frage beschäftigt Regierung, Staatsmänner und Parlamente, aber nicht minder bewegt sie die Arbeiter und Unternehmer. Wer mit Bestimmtheit sagen könnte, wann der Aufstieg wieder beginnen wird? Stehen wir vielleicht schon nahe vor einer Neubelebung der Wirtschaft? Allerdings stehen wir den Krisen heute nicht mehr so ahnungslos gegenüber wie vor Jahren. Sie sind nicht den Naturvorgängen, z. B. dem Sturm und Gewitter vergleichbar, die unberechenbar und unabwendbar über uns kommen, sondern sie werden auch gemacht und sorgfältig vorbereitet. Darum regt sich aber auch überall der sittliche Wille, den noch verborgenen Kräften auf die Spur zu kommen, den hereinbruch der Krise zu verhindern oder ihre Dauer zu verkürzen.

Unsere Wirtschaftskrise ist auch ein Teil der großen Weltwirtschaftskrise. Sie wäre also auch gekommen, ohne daß wir etwas dazu getan hätten. Trotzdem wird es nötig sein, kurz darauf hinzuweisen, wie wir die Krise noch in stärkster Weise verstärkt haben, weil aus dieser Erkenntnis ein Teil der Antwort hervorgehen wird auf die oben gestellte Frage.

Durch das fortwährende Reden von der kommenden Preissenkung ist das Ausmaß der Krise bei uns wesentlich vergrößert worden. Der Einkauf wird auf diese Weise keineswegs gefördert. Die Käufer sagen sich im Gegenteil, daß es zweckmäßig ist, die Anschaffungen zurückzustellen. Bei allen größeren Wirtschaftskrisen ist diese Erfahrung gemacht worden: Preiserhöhungen erhöhen nicht den Umsatz. Sie ist jetzt auch wieder bestätigt worden. Ich brauche es nicht zu beweisen, denn das Leben singt ein gewaltiges Trauerlied vom Wirtschaftselend. Aus früheren Krisen wissen wir aber auch, daß dann, wenn die Preise wieder anfangen zu steigen, wieder fleißiger gekauft wird. Die Preissteigerung wird als sicheres Zeichen angesehen, daß die Krise vorüber ist. Dann hat es keinen Zweck mehr, auf eine weitere Ermäßigung der Preise zu rechnen, im Gegenteil, wenn man noch länger mit dem Einkauf wartet, dann wird man höhere Preise zu zahlen haben. Das ist das eine, was wir wissen müssen.

Wir dürfen aber auch niemals die Verschloffenheit unserer Wirtschaft mit der Weltwirtschaft vergessen. Welche Ursache hat die Weltwirtschaftskrise? Die Volkswirtschaftler sind sich, soweit ich sehen kann, in der Meinung einig, daß die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise nicht voll erklärt werden kann, wenn die Geldseite unberücksichtigt bleibt. Ihre letzte Ursache liegt in der mangelnden Verbrauchskraft der Massen, die wiederum in der Verknappung des Geldes und der Kreditverknappung liegt.

Während des Krieges war der größte Teil des Geldes in den Besitz Amerikas gekommen, aber Amerika hatte zunächst wenig Freude an dem Schatz; es drohte im Golde zu ersticken und erlebte eine regelrechte Goldinflation. Die Kaufkraft des Geldes fiel von 100 auf 40, der Goldindex stieg also von 100 auf 250. Für dieselbe Warenmenge, die man 1913 für 100 Dollar kaufen konnte, mußte man 1920 250 Dollar und 1927 150 Dollar bezahlen. Wir verstehen, welches Interesse der Geldbesitz, das internationale Finanzkapital, an einer Fortführung der Hinentwicklung nach dem 100-Punkt hat. Wenn es gelingt, den Goldstandard auf die Vorkriegshöhe zu erheben, dann erfahren alle Geldverleiher eine Steigerung ihrer Vermögen um 50 Prozent, aber für alle Kreditnehmer bedeutet es eine Zinsaufhebung der Schuld um ebensoviel Prozente. Diese Zusammenhänge sind heute allgemein erkannt, ganz besonders, soweit es die steigende Höhe der Reparationsschuld betrifft. Mit dem langsamen Ansteigen des Goldstandards wollten sich die Goldwährungskreise aber nicht zufrieden geben, sie wollten die Bewegung beschleunigen, und darum begannen sie den Kampf, der unter der Formel „Kampf des Finanzkapitals gegen das Sachkapital“ zusammengefaßt wurde. Das erstrebte Ziel ist von dem Finanzkapital leider vollkommen erreicht. Amerika ist in eine ungeheure Krise gestürzt, eine sechs Jahre folgende Währungspolitik ist aufgegeben worden. Die Regierung nennt 6 Millionen Arbeitslose, während die Zahl von privater Seite auf 9 Millionen geschätzt wird. Es ist ein gigantischer Kampf um die Erhaltung der Not und des Glucks von Millionen.

Aber das Ausmaß ist weit über alle Erwartungen hinausgegangen. Durch die Goldwährung sind auch die anderen Länder an diese Entwicklung gekettet — wir leider auch. Das einzige Land, das sich trotz Goldwährung seine volle Handlungsfreiheit bewahrt hat und darum fast von der Krise verschont geblieben ist, ist Frankreich.

Daß unsere Krise tatsächlich aus unserer internationalen Verbundenheit hervorgeht, läßt sich leicht erweisen, wenn wir fragen, wo sie ihren Anfang genommen hat. Die Arbeitslosigkeit ist nicht durch Streik der Arbeiter entstanden, sondern durch die Schließung der Betriebe seitens der Arbeitgeber. Wie kamen sie dazu? Die Rohstoffpreise fast aller Artikel begannen nach der Kreditverknappung in Amerika und England überall zu sinken. Der Großhandelsindex fiel infolgedessen bis zum Frühjahr dieses Jahres darum auch bei uns von 138 auf 125. Was wird ein Unternehmer bei einer solchen Entwicklung tun? Wenn er damit rechnen muß, daß die Rohstoffpreise noch weiter sinken werden, daß also auch die Warenpreise bald sinkende Tendenz annehmen werden, wenn weiter von der Regierung erklärt wird, daß sie einen Abbau der Preise mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln erzwingen will, dann ist es ihm nicht mehr möglich, seine Berechnungen aufzustellen. Und wenn er dann noch damit rechnen muß, daß nicht gekauft wird, dann schließt er lieber vorübergehend seinen Betrieb, als daß er sich der Gefahr eines empfindlichen Verlustes aussetzt, von dem er sich vielleicht nie wieder erholen würde.

Wenn wir so den Ursachen der Wirtschaftskrise nachgegangen sind, dann können wir auch der Frage näher treten, was im Augenblick zu ihrem Abblasen geschehen könnte. Wir erkennen, daß die Krise durch das ewige Reden vom Abbau der Preise stark verschärft worden ist. In dem Augenblick, wo erklärt wird, daß die Preissenkungsaktion beendet ist, wird das psychologische Moment, das man treffend als Käuferstreich bezeichnet hat, aufgehoben sein. Wenn dann zugleich eine kleine Preissteigerung eingeleitet wird, dann werden die aufgeschobenen Käufe rascher getätigt werden. Ich möchte annehmen, daß die beiden Momente schon genügen werden, der Wirtschaft den nötigen Impuls zu neuem Aufstieg zu geben. Jede neue Belegschaft, die in den Arbeitsgang zurückgeführt wird, macht Kräfte frei zu weiterer Befreiung. Die Preissteigerung kann herbeigeführt werden trotz unserer währungspolitischen Gebundenheit im Youngplan. Die Notendeckung beträgt z. Bt. 55 Prozent. Es könnten also bis zu einer Milliarde Mark als Kredit neu in die Wirtschaft hineingegeben werden, ohne daß wir mit dem Bankgesetz in Konflikt zu kommen brauchen. Selbstverständlich dürfte dies nicht mit einem Schläge geschehen.

Für die Gewerkschaften, die die Krise im Volk zu vertreten haben, die durch den Gehalts- und Lohnabbau schwer geschädigt sind, wird es immer schwer sein, sich der hier gestellten Forderung anzuschließen. Wenn es sich aber um die Frage handelt, ob die Krise bis zum Wirtschaftszusammenbruch führen soll oder nicht, dann dürfte für sie die Entscheidung nicht schwer fallen. Wenn infolge der noch beständig zunehmenden Arbeitslosigkeit und der immer träger fließenden Steuern aus den Wirtschaftsbetrieben die Regierung in einigen Wochen oder Monaten vor einem neuen, nicht vorgesehenen Defizit im Reichshaushalt stehen sollte? Was dann?

Wir scheinen uns nicht eher klar darüber zu werden, was eine Deflation ist, bis ihre Wirkungen vernichtend über uns zusammenschlagen. Die Deflation ist das genaue Gegenteil der Inflation. Sie beginnt auch langsam, nimmt aber zusehends ein rascheres Tempo an und muß endlich in einer neuen Inflation aufgefangen werden. Am Ende einer Inflation liegt die zerbrochene Währung, am Ende der durchgeführten Deflation die zerbrochene Wirtschaft. Am Ende des Weltkrieges ist gesagt worden, daß mit den Mitteln der jetzigen Wirtschaftsordnung die Wirtschaft nicht wieder in Ordnung zu bringen sein werde. Es scheint, als wenn die Voraussage zutreffen sollte. Uns jammern aber die Tausende, die sich heute durch die Straßen drücken müssen, um ihren Bettelstein zu erhalten, wo sie doch die Kraft zum vollen Manneswerk in sich spüren.

Vielleicht wäre es zum Heil der Menschheit, wenn die Deflation sich jetzt bis an ihr äußerstes Ende auswirken würde. Sie würde dann dasselbe Entsetzen vor der Deflation empfinden wie vor der Inflation, und aus der doppelten Erfahrung würde die Erkenntnis erwachsen: Die Rettung der Wirtschaft liegt weder in sinkenden, noch in steigenden Preisen, sondern im festen Preisstand der Waren.

H. Bagts, Kiel.

Welche Berufe sollen unsere Töchter wählen?

Von Margarete Zander.

Schwerer vielleicht als je ist in diesem Jahr die Berufswahl. Jahrelang hat dabei das Wohl des Einzelnen den Ausschlag gegeben, die denkbar besten Aussichten auf Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, zur Entfaltung in Freiheit und Selbstständigkeit. Der Mangel an Arbeitskräften während des Krieges, dann die Bemühungen der Frauenbewegung und die durch sie errungenen weitgehenden neuen Rechte der Frauen in den dem Krieg folgenden Jahren ließen Frauen und Mädchen in sehr großer Zahl in viele Berufe strömen, die bis dahin von Männern ausgefüllt wurden. Vielfach vollzog sich dieser Prozeß, der eines langsamen, organischen Wachstums bedurfte hätte, überstürzt und ohne genügendes vorsichtiges Prüfen und Abwägen, ob die Wirtschaft reif und imstande wäre, diesen neuen Kräftezuwachs in sich aufzunehmen.

Dieser Versuch ist mißlungen, vielleicht auch deshalb, weil die katastrophale Lage der deutschen Wirtschaft in den letzten 12 Jahren für einen derartigen Versuch besonders ungünstig war. Jedenfalls zeigt die erschütternde Zahl von 5 Millionen Arbeitslosen, daß die Frage nach dem Beruf der Mädchen unter anderen Gesichtspunkten entschieden werden muß als denen, die im letzten Jahrzehnt meistens ausschlaggebend waren.

Ich möchte einräumend hier gleich festlegen, daß für Mädchen mit hervorragend starker künstlerischer oder wissenschaftlicher Begabung, die einen bestimmten Beruf in festem Entschlossenheit erstritten, selbstverständlich aus praktischen Gründen irgendwie möglich, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen sind, um ihnen zu dieser ihrer Berufung zu verhelfen.

Daneben steht nun eine große Zahl jener durchschnittlich begabten jungen Mädchen, die der Ehrgeiz der Eltern, der Wunsch nach „standesgemäßer“ Stellung zur Reifeprüfung und von dort zur Hochschule treibt — ganz, wie früher die oft weniger begabten Söhne des guten Bürgerstandes. Schon hören wir aus Akademikerinnenkreisen die Klagen, wie das Niveau gesunken wäre, seit die viel zu vielen nach den Berufen greifen, die nur für die Auslese unter den Frauen erreichbar sein sollten. In der Tat wird auch die Frau, wo sie in führender Stellung im Wettbewerb mit dem Manne steht, nur dann volle Befriedigung in ihrer Arbeit finden, wenn sie hervorragendes leistet. Daher der dringende Rat, einen strengen Maßstab an die geistigen und sittlichen Fähigkeiten der Mädchen zu legen, die eine Hochschulbildung in Erwägung ziehen.

Denn für sie wie für all die andern Mädchen, die vor einer Berufswahl stehen, darf heute nicht mehr jener Gesichtspunkt ausschlaggebend sein: Welcher Beruf gewährt mir meinen Lebensunterhalt, verhilft mir zu freier Entfaltung meiner Persönlichkeit und bietet mir jetzt und später die meisten Vorteile?

Diese Betrachtungsweise ist mit schuld daran, daß heute Millionen junger Männer weder für sich noch für eine zu gründende Familie Brot finden können. Es ist bekannt, daß nicht nur der Frauenüberschuß von zwei Millionen, sondern ebenso sehr das Verdrängen der Männer aus den verschiedensten Berufen die Ursache ist für die übergroße Heillosigkeit der Frauen.

Immer lauter werden die Stimmen, die angesichts dieser und vieler anderer Symptome von einer nahenden Sterbestunde Deutschlands sprechen. Sollte die hellwache junge Generation diese Symptome nicht sehen?

Ich behaupte, sie sieht sie, erkennt ihren Ernst und wird bereit sein, ihre Verpflichtung demgegenüber auf sich zu nehmen, denn mir scheint, in einem großen Teil der heutigen Jugend keimt ein neuer Begriff des Wortes „Vaterland“ auf. Mit der Wucht und Deutlichkeit, in der Arndt und Fichte es einst aussprachen, mit der heißen Opferfreudigkeit, die die Jugend von 1914 befeelte, stellt sie sich wieder unter das Wort: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!“

Das bedeutet für die Berufswahl eines großen Teils der Jugend die ganz neue Forderung: In welchem Berufe nütze ich nicht mir am meisten, sondern meinem Volk und Vaterland?

Und für die Mädchen: Zurück zu den weiblichen Berufen, damit wir so den Boden bereiten helfen, auf dem deutsche Männer wieder Familien gründen können!

Ich höre viele Einwände. Man warnt davor, das wieder aufzugeben, was Frauenführerinnen in langem Kampfe uns erstritten haben. Das wahrhaft wertvolle davon wird gewiß bleiben. Da es sich aber vorläufig

nicht um die denkbar besten Lebensbedingungen für unser Volk, sondern um Sein oder Nichtsein handelt, müssen wir Opfer bringen.

Man gibt ferner zu bedenken, daß die fraulichen Berufe nicht ausnahmsfähig genug sind für die Millionen von Frauen, die aus wirtschaftlichen Gründen Arbeit suchen müssen. Demgegenüber ist zu sagen, daß die Zahl jener Berufe sich gegen früher außerordentlich vergrößert hat; rechnet man doch zu ihnen, außer den akademischen, für die, wie oben gesagt, besondere Begabungen notwendig sind, die weiten Gebiete der Wohlfahrtspflege, des Fürsorgewesens, jegliche Art von Hausverwaltungsstellen und ähnliches, ferner eine ganze Reihe von Handwerken. Gerade hier kann sich der weibliche Gestaltungswille auswirken; hier kann die Frau mithelfen, dem Geschmack wieder Wahrheit und Würde zu geben.

All diese Berufe sind zugleich eine Vorbereitung auf den der Hausfrau und Mutter. Man unterschätze es nicht, wie wichtig es aus volkswirtschaftlichen Gründen ist, je nem Betätigungsfeld nicht entwöhnt zu sein, sondern Eignung und Fähigkeit dazu in die Ehe mitzubringen. Viel Ehescheu auf Seiten der Männer wird überwunden werden, wenn sie nicht mehr mißtrauisch sein müssen, den großen Ansprüchen und den mangelnden hauswirtschaftlichen Fähigkeiten gegenüber, wenn sie die Gewähr haben für ein spärlich geleitetes und gepflegtes Heim.

In dieser Aussicht, daß junge Mädchen aus weiblichen Berufen dann auch wieder mehr zur Eheschließung gelangen werden, liegt zugleich die Widerlegung des Einwurfs, daß in jenen Berufen schlecht für Fortkommen und Alter geforgt ist. Gewiß, eine große Zahl wird auch von ihnen nicht zur Ehe finden. Doch wenn Deutschland überhaupt noch für seine Kinder sorgen kann, dann wird es gewiß auch möglich sein, das Alter jeder weiblichen Angestellten sicherzustellen.

Greifen junge Mädchen, in klarer Erkenntnis dessen, was ihr Volk heute von ihnen fordert, wieder zu weiblichen Berufen, so geben sie Beamten- und kaufmännische Stellen für junge Männer frei. Ist das, worauf sie dadurch persönlich verzichten, für sie ein Verlust? Man frage ältere Beamtinnen und wird erstaunt sein, wie anders ihr Glück aussieht, als freihands- und verdienstlos junge Mädchen oft meinen. Viele leiden unter der mechanischen Tätigkeit, unter der ihnen wesenfremden, gefühllosen Umwelt. In innerem Unbefriedigtsein richten viele Kraft und Sehnsucht auf die Erlebniswelt außerhalb des Berufs. Viel Reinheit und Frauenwürde geht hier verloren; unsere Jugend verträgt die Wahrheit, man sage sie ihr ungeschminkt, auch wie verdorben oft die Luft in Kaufhäusern und Büros für reine Seelen ist.

Es ist gewiß schwer, heute Wege zu weisen — angesichts der ungezählten zerbrochenen Existenzen, vernichteten Hoffnungen. Doch jedes junge Leben, das von selbstfühligen Zielen frei, sich opferbereit in den Dienst des Nächsten stellt, trägt die Hoffnung in sich, daß sein Weg zum Glück führt.

Um Feders Baumark.

Der Radio-Wettkampf Feder-Nöbling hat etwas Gutes gezeitigt: Die Diskussion über Feders Baumark und über Geldfragen im allgemeinen ist mächtig angeregt worden. Wenn die Auseinandersetzung hierüber bis zur reiflichen Klärung der Geld- und Währungsfrage fortgesetzt wird, kann das Radio-Gespräch noch zum größten Segen für das deutsche Volk und für alle Völker der Erde werden.

Feders Baumark soll u. a. der augenblicklich herrschenden Geldknappheit steuern, die von der Großfinanz bewußt, ja absichtlich herbeigeführt worden ist. Es gibt Leute, die sofort in Aufregung geraten und von neuer Inflation reden, wenn sie nur von der Absicht, das Geld zu vermehren, hören. Diesen kann man den Vorwurf

machen, daß sie Wichtiges nicht beachten. Sie wissen nicht oder übersehen, daß es außer Inflation und Deflation (seit mehr als zwei Jahren haben wir Deflation!) noch etwas Drittes gibt: Stabilität. Seit 1923 sind die Preise im Großhandel dauernd zurückgegangen. Der Großhandelsindex fiel in dieser Zeitspanne von rund 141 auf 116, also um ein Bedeutendes. (Daß die Kleinhandelspreise nicht im gleichen Maßstabe mit sanken, hat seine besonderen Gründe). Verursacht wurde diese Handel und Wandel lähmende allgemeine Preisenkung durch die Geldverknappungspolitik der Reichsbank u. G. Man denke nur an die schädlichen Diskonterhöhungen und Kreditrestriktionen vor zwei Jahren! Diese sich dauernd schlimmer auswirkende Geldknappheit, deren Folgen durch die verhängnisvolle Preisabbauparole der Reichsregierung

Zur Bodenschwingfeier

am 6. März

geben wir eine

Sechstnummer des „Aufwärts“

heraus. Diese Nummer wird an alle, die sie bestellen, zur Verteilung bei Bodenschwingfeiern oder sonst zur Werbung kostenlos abgegeben. Die Abgabe erfolgt, soweit der Vorrat reicht, in gewünschter Anzahl. Wir bitten um sofortige Bestellung, damit der Versand rechtzeitig erfolgen kann. Auch an jede uns ausgegebene Adresse senden wir die Nummer gern.

Im Anschluß an die gestrige Mitteilung über die vom preußischen Kultusminister angeordneten

Schulfeiern

teilen wir mit, daß die Schriftenniederlage der Anstalt Bethel Vortragsmaterial für die Schulfeiern kostenlos zusendet.

Ferner hat die Schriftenniederlage ein besonderes

Kinderheftchen

zum Verteilen herausgegeben, 16 Seiten stark. Das Stück kostet 1 Pfg. (in Worten: ein Pfennig) und Porto.

katastrophal gesteigert wurden, soll durch die Baumark behoben werden. Ob nun durch die Ausgabe dieses Notgeldes eine Inflation, d. h. eine allgemeine Preissteigerung entsteht, hängt ganz von dem Umfang der Emission ab. Wird nur so viel Baumark ausgegeben, daß ein weiteres Absinken des allgemeinen Preisstandes verhindert und der Großhandelsindex auf dem einmal erreichten Stande festgehalten wird, so kann von einer Inflation keine Rede sein. Der große Fehler Feders besteht darin, daß er hierüber gar nichts sagt. Das erst fordert zur Kritik heraus und gibt denen recht, die in der Baumark die Gefahr einer neuen Inflation sehen. Würde Feder klipp und klar sagen, daß ihm als Maßstab für die Ausgabe der Baumark der Großhandelsindex diene, den er unter allen Umständen stabil erhalten werde, so wäre an seinem Gedanken nichts auszusetzen. Hier aber läßt er alles vermissen. Ja, einem seiner Kritiker gegenüber äußerte er sich sogar einmal, ein stabiles Preisniveau sei nicht einmal wünschenswert.

Diese große Unklarheit Feders scheint mir darauf zu beruhen, daß er sich nicht ganz von dem „Deckungswahn“ frei machen konnte. Es ist darum angebracht, die Frage der „Deckung“ des Geldes kurz zu untersuchen. Die ursprüngliche und wichtigste Funktion des Geldes ist die als Tauschmittel. Tauschmittel werden dort gebraucht, wo Waren zum Tausch, d. h. zum Verkauf angeboten

werden. Wo nichts zu tauschen ist, hat ein Tauschmittel keinen Sinn. Die wirkliche „Deckung“ des Geldes — wenn wir bei diesem irreführenden Wort einmal bleiben wollen — sind also die erzeugten und zum Verkauf angebotenen Waren. Es ist eine völlig irrige Ansicht, wenn man glaubt, Goldvorräte oder auch Sachgüter, die doch keine Waren sind und darum nicht preisbildend auf dem Markte mitwirken, könnten als „Deckung“ des Geldes dienen. Diese verhängnisvolle Meinung hat schon sehr oft in der Geschichte zu den größten Störungen der Wirtschaft, zu riesigen Vermögensverschiebungen und furchtbaren Katastrophen geführt. So erlebte Amerika unter dem starken Zufluß von Gold in der Kriegszeit eine sogenannte Goldinflation, welche die Preise auf das 2½fache des Standes von 1913 hinauftrieb und alle Gold- und Papiervermögen im gleichen Maße entwertete. Heute würden Amerika und Frankreich dasselbe durchmachen, wenn sie ihren großen Vorrat an Gold restlos ausnützten und bis zur Grenze der gesetzlich festgesetzten „Deckung“ Banknoten in den Verkehr gäben. Darum hüten sie sich auch, es zu tun. Daß die Sachgüter oder Realkapitalien keine „Deckung“ für das Geld sind, hat bereits die große französische Revolution von 1789 bewiesen. Die damals ausgegebenen Assignaten waren durch den französischen Grund und Boden voll „gedeckt“, und doch verursachten sie eine bis dahin noch nie dagewesene Inflation, die erst in neuester Zeit von den Inflationen Österreichs, Ungarns und Deutschlands überboten wurden. Ein zuverlässiger Maßstab für die Ausgabe von Geld ist unerlässlich. Als solcher kommt bei dem heutigen Stand der Wissenschaft nur noch der Großhandelsindex in Betracht.

Wie steht es nun mit der Zinslosigkeit der Baumark? Nehmen wir einmal an, es erhält jemand ein zinsloses Baudarlehen von 30 000 Federcher Baumark. Diese 30 000 Mark wandern im Laufe der Bauzeit des Hauses in die Hände der Bauarbeiter, der Bauhandwerker, des Bauunternehmers usw. Diese kaufen damit, was sie zum Leben brauchen und bringen dieses neue Geld so unter die Leute. Hier und da spart einer mit Baumark und erwirbt sich ein Sparkassenguthaben. Bekommt er dafür keine Zinsen? Leihst die Sparkasse die Baumark unverzinslich wieder aus? — Daran ist gar nicht zu denken! Es wäre eine Ungerechtigkeit dem Baumarksparer gegenüber, wenn der Reichsmarksparer Zinsen bekommt, und wie sollte sich das Kreditgeschäft der Banken und Sparkassen unter der Zwangsjacke eines solchen Zinsverbotes entwickeln. Das Ergebnis würde also sein, daß diejenigen, die ein Baumarkdarlehen vom Reich erhalten, zu zinslosem Gelde kommen und vor allen übrigen, die nicht in der glücklichen Lage sind, einen großen Vorteil voraus haben, daß die Baumark bei jedem späteren Leiheakt aber kein zinsloses Geld mehr ist. Wer soll nun ein zinsloses Darlehen bekommen und wer nicht? Was werden diejenigen dazu sagen, die keins erhalten? Wie wird sich der „unlautere Wettbewerb“ der mit zinslosem Geld Bedachten sonst noch auswirken? Wir graut vor dem Sumpf, der dadurch angerichtet würde. Was für Giftgase müßten diesem Sumpf entströmen!

Nun ist noch eins zu bedenken: Die Geldgewaltigen von heute werden sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen wehren, daß ihnen durch ein Notgeld irgendwelcher Art die Pläne durchkreuzt werden. (Der Zweck der augenblicklichen Krise besteht darin, die Löhne so weit unter die Preise zu drücken, daß die Verzinsung der Sachwerte wieder auf die Höhe des Leihgeldzinses kommt.) Gelingt es aber den Nationalsozialisten, ihre politische Macht so zu stärken, daß sie sich über die Großfinanz hinwegsetzen können, dann brauchen sie sich nicht mit einem Flickwerk, wie es das Notgeld der Baumark in Wirklichkeit ist, zu begnügen, sondern können die Währungsfrage von Grund auf lösen. Und diese Lösung sieht so aus: Unter Wahrung der uns im Youngplan auferlegten Vorschriften wird die Geldausgabe so gehandhabt, daß der Großhandelsindex

Amerikanische Beobachtungen.

Von Fritz Kraa, Detroit, Mich.

Der Waffenstillstandstag liegt hinter uns, der immer mit einer Parade und zahlreichen Reden gefeiert wird. Der Geist der Freundschaft hat sich endlich durchgerungen und zum erstenmal hat man in unserer Stadt Flint die deutschen Kameraden zum Mitmarsch eingeladen. Saß und Vorurteil sind in dem Maße verschwunden, als der Krieg und seine Ursachen an Glorie verloren hat. Man sucht auf dieser Seite, um „die Welt für die Demokratie sicher zu machen“. Das demokratische System im eigenen Lande funktioniert aber nicht genug, um Elend und Not von Millionen Bürgern während der jetzigen Wirtschaftsdpression fern zu halten.

Die letzten Wahlen haben der führenden Partei der Republikaner starke Verluste beigebracht; ein Mißtrauensvotum der Wähler für eine Partei, die die Verantwortung für den wachsenden Wohlstand seit dem Kriege für sich in Anspruch nahm. Der scharfe wirtschaftliche Rückschlag des letzten Jahres, die große Arbeitslosigkeit, das Fehlen eines brauchbaren staatlichen Apparates zur Witterung der Folgen von Wirtschaftskrisen und die Unfähigkeit der Regierung gegenüber einer nationalen Rationallität brachten jene Wohlfahrtsresultate, die die Wiederwahl Präsident Hoovers im Jahre 1932 sehr unwahrscheinlich machten. Mr. Hoover hat die Hoffnungen auf eine liberale Führung der Regierung nicht erfüllt. Er entpuppte sich als Ultrakonservativer und seine ungewisse Haltung in politischen Entscheidungen läßt selbst seine politischen Freunde manchmal verzweifeln.

Obwohl die politische Macht in den U.S. nur unter zwei Parteien verteilt ist und Parteiregularität Regel des Tages ist, so sind die Parteilinien völlig verworren bei der Prohibitionsfrage. Keine der beiden Parteien magt, sich grundsätzlich auf den Boden der Prohibitions-

abschaffung zu stellen und so sehen sich denn die hoffenden Diener des Staates genötigt, ihre Wahlkampagne auf den Grad lokaler Feindschaft einzustellen. Die kürzlichen Senatswahlen haben gezeigt, daß das nasse Element am Wachsen ist. Kein politisch die übelste Folge der Prohibition ist, daß sie als eine Rauchwand benutzt wird, hinter der die Vernachlässigung viel wichtigerer, aber unbequemerer Fragen verborgen wird. Mit Millionen arbeitswilliger Menschen, wegen Fehlens jeglicher Sozialgesetzgebung auf bittere örtliche Wohlstand angewiesen, mit raschem wirtschaftlichen Wechsel vom kleinen Fabrikanten und Kaufmann zu wenigen Milliarden-Dollar-Korporationen, deren Kraft der Monopolisierung ohne effektive staatliche Kontrolle ist — sollte die Prohibitionsfrage mehr in den Hintergrund gedrückt werden. Sie ist aber zu bequem. Hier ist ein Gebiet, auf dem jeder der Millionen Wähler wegen seiner persönlichen Beobachtungen Fachmann zu sein glaubt. Solch wunderbares Material für endlose Debatten auf ungefährlichem Gebiete ist zu gut für den Politiker, um es sich entgehen zu lassen. Steht man doch keine Gefahr, auf diesem Gebiet ein Sozialist genannt zu werden und die Ungnade starker wirtschaftlicher Interessen zu gewinnen, indem man für Arbeitslosenversicherung und bessere staatliche Kontrolle oder gar Besitz der Gas- und Elektrizitätswerke eintritt, deren Natur es wünschenswert macht, daß sie Monopolen seien. Deutsche Temperenzler müssen berücksichtigen, daß die Opposition des Alkoholkapitals gegen die Prohibition nicht existiert. Theoretisch und gesetzlich besteht ja eine solche Industrie hier nicht, und da die Profite des ungefestigten Brauens und Brennens größer sind als die des legitimen, so finden wir hier die schaurige (oder humorvolle) Tatsache, daß die „bootleggers“ Hand in Hand mit den Temperenzlern für die Aufrechterhaltung der Prohibition arbeiten. Als Einzelner machtlos gegenüber so manchen wirtschaftlichen Verhältnissen, warum sollte man

solche politische Wichtigkeit auf eine Sache legen, die von jedem einzelnen ein für allemal für sich selbst entschieden werden kann.

Einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse sollen nur zwei Zahlen geben. Automobilproduktion in 1929 bis Ende Oktober war 5 020 840, während in derselben Periode 1930 nur 3 011 809 Wagen hergestellt wurden. Selbst, wenn man annimmt, daß die Automobilindustrie härter als andere Industrien durch die Depression betroffen wurde, so geben diese Zahlen doch einen Anhalt für das Elend, das Tausende von Familien betroffen hat. Dem entlassenen Arbeitnehmer steht weiter kein Weg offen, als von Fabrik zu Fabrik und Stadt zu Stadt zu wandern, bis Hoffnung und Geld aus ist. Dies ist Freiheit der persönlichen Initiative in der Praxis, der bewährte Individualismus des Pioniers, herübergebracht in das Zeitalter des Großbetriebes. Der Kongreß tut jetzt Schritte, um in Zukunft Statistiken zu sammeln, die die Schwankungen des Arbeitsmarktes feststellen lassen. Solche und ähnliche Vorschläge sind schon während früherer Depressionsperioden gemacht worden, sind aber nach dem Kommen besserer Zeiten still beerdigt worden. Dem Deutschen wird immer für seine politische Ungeschicklichkeit geizt; was soll man aber von Bürgern sagen, die es verfehlen, unter demokratischer Regierungsform auf wichtigen sozialen Gebieten keine Regulierung zu schaffen? Die Erklärung liegt in der chaotischen Regenden politischen Unwissenheit und Interessenslosigkeit des durchschnittlichen Amerikaners. Parteizugehörigkeit vererbt sich durch Generationen, obwohl der praktische Unterschied zwischen den beiden großen Parteien nur mikroskopisch ist. Manche amerikanischen Zeitungen haben die Leitartikel ganz aufgehoben, da sie niemand liest. Andere wiederum schreiben nur Artikel, die mehr für das Gefühl als den Verstand geschrieben sind und folgen der Politik des Unwichtigen und Tendenzlosen. (Fortsetzung folgt.)

weoer st
(Zuergwä
politik n
Arbeitslo
gewaltige
und Gehä
mäßig in
1929). Un
in den St
fahr bei 3

Re
Bildung e

Aus
anfaltete
heren Stä
Aufmarsch
kommunist
unter Abf
stören, doc
dem Gum
wurden zu
vor dem
kommunist
mit Pläne
sches besaf
gestellt.

Nach
präsident
160 000 F
Bildung u
fiert word
Abwehr.
der legale
gramm we
aller müß

Sit
— Frau
Tages kam

28 Vergle
verg

Auf d
Grube d
wertverre
kunden ge
die wieder
desopferu
sich auf d
lung unter
vier schw
tauchen a
bracht.

Die G
Schlagworte
Vergewalt
auf den bi
nicht imme
bare Kata
gingen Ge
Misdorf g
vor dem S
war, umfa
Möglichkeit
Grube ist
auch nicht
gaben des
der Abteil
lei Zusam
licherweise
lung Nord
scheint. D
zehn Kilom
Grube Ge
dorfer Re

Die G
ferve“ bet
dreißig Ze
modernisie
wurde nich
Auf d
tastrophe

Neber
Angenenge
tionation,
durch den
losion gic
zu Bruch.
herabstürz
gelang es,
richt von
Vergleut,
suchten, w
tätet.

In d
Nothberg
glück mit
sich vor
gescherten
sondere, n
unglücken
gehoben w
Rettungs
mühungen

hat ein Zahlungsmittel
"des Geldes" —
Vort einmal bleiben
zum Verkauf ange-
reichte Ansicht, wenn
Sachgüter, die doch
reisbildend auf dem
deckung" des Geldes
ung hat schon sehr
störungen der Wirt-
bungen und furcht-
chte Amerika unter
der Kriegszeit eine
Preise auf das 2½-
lieb und alle Gold-
e entwertete. Heute
selbe durchmachen,
d restlos ausnützte
gekehren, "Deckung"
arum hüten sie sich
der Realkapitalien
at bereits die große
dieses. Die damals
h den französischen
d doch verursachten
Inflation, die erst
Oesterreichs, Auf-
rden. Ein zuverlässi-
geld ist unerlässlich,
Stand der Wissen-
x in Betracht.

heit der Baubank?
mand ein zinsloses
Baubank. Diese
Bauzeit des Hauses
aufhandwerker, des
damit, was sie zum
e Geld so unter die
Baubank und er-
bekommt er dafür
e Baubank unver-
nicht zu denken!
umarksparrer gegen-
sen bekommt, und
Banken und Spar-
schen Zinsverbotes
sein, daß diejeni-
Reich erhalten, zu
übrigen, die nicht
hen Vorteil voraus
stehen. Jeder aber
nun ein zinsloses
Was werden diese
Wie wird sich der
ofem Geld Bedarf
vor dem Stumpf-
r Giftgasen müssen

Die Geldgewaltigen
zur Verfügung ste-
daß ihnen durch
Pläne durchkreuzt
den Krise besteht
Preise zu drücken,
eder auf die Höhe
aber den National-
a stärken, daß sie
en können, dann
werk, wie es das
ist, zu begnügen,
von Grund auf lö-
ner Wahrung der
Christen wird die
Großhandelsindus-

che legen, die von
selbst entschieden

n Verhältnisse fol-
obilproduktion in
während in derfel-
hergestellt wor-
h die Automobil-
durch die Depres-
zahlen doch einen
von Familien be-
hmer steht weiter
rik und Stadt zu
eld aus ist. Dies
n der Praxis, der
iers, herüberge-
des. Der Kongreß
then zu sammeln,
tes feststellen laß-
schon während
orden, sind aber
beerdigt worden.
politische Unge-
er von Bürgern
scher Regierung
eine Regulierung
r Maunereigen-
ressellosigkeit des
ugehörigkeit ver-
praktische Un-
rteilen nur mikro-
tionen haben die
and lieft. Andere
r für das Gefühl
folgen der Politik
ortsetzung folgt.)

weder steigt noch fällt, sondern fest bleibt!
(Indexwährung!). Die Folgen dieser Währungs-
politik werden sein: Schnelles Zurückgehen der
Arbeitslosigkeit bis zu ihrem völligen Verschwinden,
gewaltige Steigerung der Produktion, Steigen der Löhne
und Gehälter, Sinken des Zinsfußes, der Zins geht all-
mählich in den Lohn über (siehe U.S.A. von 1922 bis
1929!). Um zu verhindern, daß das Geld wie in Amerika
in den Streik tritt, wenn die Rentabilitätsgrenze (unge-
fähr bei 3 Prozent) erreicht ist und eine neue Krise aus-

löst, wird das Geld unter Umlaufzwang gesetzt. (Wenn
der Zins nicht mehr hoch genug ist, um das Geld in den
Verkehr zu locken, muß es zum Umlaufen gezwun-
gen werden!). Dann kann die Produktion ungestört
weitergehen, bis der Zins unter dem Druck der neuent-
standenen Sachgüter aller Art bei 0 Prozent anlangt und
somit verschwindet. Damit wird auch das Glatzstück des
nationalsozialistischen Programms, die "Brechung der
Zins knechtschaft" Wirklichkeit geworden sein.

N. Leckebusch.

Aufmarsch der Fronten.

Reichsbanner-Aufmarsch.

Bildung einer Schutzstaffel. — Aushebung einer kom-
munistischen Störungsgruppe.

Aus Anlaß seines siebenjährigen Bestehens ver-
anstaltete das Reichsbanner in Berlin und den grö-
ßeren Städten Kundgebungen. In Berlin erfolgte der
Aufmarsch im Lustgarten. Verschiedentlich versuchten
kommunistische Trupps in Stärke von 20 bis 140 Mann
unter Abfingen der Internationale den Aufmarsch zu
stören, doch griff die Polizei ein, wobei mehrfach von
dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht wurde; auch
wurden zwei Schreckschüsse abgefeuert. In der Nacht
vor dem Aufmarsch hatte man in Neukölln einen
kommunistischen "Radio"-Berein ausgehoben, der sich
mit Plänen zur systematischen Störung des Aufmar-
sches befaßt haben soll. 68 Personen wurden zwangs-
gestellt.

Nach der Aufstellung im Lustgarten nahm Ober-
präsident a. D. Hering das Wort. Redner erklärte,
160 000 Bundesmitglieder seien einer besonderen Aus-
bildung unterworfen und zu einer Schutzstaffel organi-
siert worden. Die Aufgabe dieser Schutzstaffel sei die
Abwehr. Das Reichsbanner stehe jederzeit als Helfer
der legalen Macht bereit. Ein eigenes politisches Pro-
gramm wolle es nicht aufstellen. Gemeinsames Ziel
aller müsse sein: Niederdrückung der Arbeitslosigkeit.

Hitlertag in Braunschweig.

— Braunschweig, 23. Februar. Anlässlich des Hitler-
Tages kam es in verschiedenen Teilen der Stadt zu blu-

tigen Zusammenstößen. Am Pagenmarkt wurden zwei
Teilnehmer des Fackelzuges und zwei Unbeteiligte ver-
letzt. Ein Zug von etwa 20 Nationalsozialisten wurde am
Legienmarkt überfallen, wobei es einen Schwerver-
letzten und zwei leichter Verletzte gab, die dem Kranken-
haus zugeführt werden mußten. Eine Person wurde fest-
genommen, weil sie einen Schlagring bei sich führte. Bei
einer Schlägerei in der Münzstraße wurden die Parteien
nach Waffen durchsucht und es soll bei einem National-
sozialisten ein Totschläger gefunden worden sein. Ein
früherer Polizeihauptwachmeister erhielt einen Messer-
stich. Der Täter stellte sich selbst. Auch bei dem national-
sozialistischen Werbezug ereigneten sich an verschiede-
nen Stellen Zusammenstöße. Dabei soll eine ganze An-
zahl Personen verletzt worden sein.

Blutige Zusammenstöße in Köln und Stuttgart.

Zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten
und Nationalsozialisten, bzw. zwischen Angehörigen des
Reichsbanners und der NSDAP ist es am Sonntag in
Köln und Stuttgart gekommen. In Köln wurde ein Na-
tionalsozialist schwer und vier weitere leicht verletzt, in
Stuttgart mußten neun Verletzte ins Krankenhaus ge-
bracht werden.

Grubenunglück in Mächen.

28 Bergleute getötet. — 14 Arbeiter verletzt oder gas-
vergiftet. — Schnelle Rettungsmaßnahmen.

— Mächen, 21. Februar.

Auf der in Rothberg im Kreise Düren gelegenen
Grube "Schweizer Reserve", die dem Schweizer Berg-
werksverein gehört, ereignete sich in den Morgen-
stunden gegen 7.30 Uhr eine Schlagwetterexplosion,
die wiederum eine bedauernd hohe Zahl von To-
desopfern erforderte. Der Herd der Explosion befand
sich auf der 600-Meter-Sohle in der dritten Banabtei-
lung unter Tage. 28 Bergarbeiter wurden getötet,
vier schwer verletzt; außerdem wurden zehn Berg-
knappen als Gasvergiftete in das Krankenhaus ge-
bracht.

Die Grube Reserve war bisher sehr wenig von
Schlagwettern heimgegriffen. Jedoch hat der Schweizer
Bergwerksverein die Erfahrung gemacht, daß man auch
auf der bisher als ganz zuverlässig geltenden Grube
nicht immer sicher geht. Im Anschluß an die furcht-
bare Katastrophe in Mächen am 21. Oktober 1930
gingen Gerüchte um, wonach sich in der zur Grube
Mächen gehörenden Abteilung Nordstern, die bereits
vor dem Mächen Grubenunglück stillgelegt worden
war, umfangreiche Schlagwetter gebildet hätten. Die
Möglichkeit solcher Bildungen in einer stillgelegten
Grube ist nicht zu bestritten, jedoch das Vorhandensein
auch nicht bis ins einzelne zu kontrollieren. Nach An-
gaben des Schweizer Bergwerksvereins besteht zwischen
der Abteilung Nordstern und der Grube Reserve keine
lei Zusammenhang, so daß ein Überbreiten der mög-
licherweise vorhandenen Schlagwetter von der Abtei-
lung Nordstern zur Grube Reserve ausgeschlossen er-
scheint. Die beiden Gruben liegen mindestens fünf-
zehn Kilometer auseinander. Auch befindet sich die
Grube Reserve östlich von Mächen, während das Mä-
chen Gebiet nördlich liegt.

Die Gesamtbelegschaft der Grube "Schweizer Re-
serve" beträgt 2300 Mann. Die Grube ist seit
dreißig Jahren in Betrieb und in der letzten Zeit
modernisiert worden. Jüngstlicher Schaden über Tage
wurde nicht angerichtet.

Auf der Unglücksstelle arbeiteten zur Zeit der Ka-
tastrophe 140 Mann.

Bericht eines Augenzeugen.

Über den Vorgang des Unglücks berichtet ein
Augenzeuge: Wir hörten plötzlich eine furchtbare De-
tonation, und gleichzeitig fuhr eine riesige Stichflamme
durch den ganzen Schacht. Durch die gewaltige Ex-
plosion gingen an mehreren Stellen die Abteilungen
zu Bruch. Nur wenigen Bergleuten, die nicht von den
herabstürzenden Gesteinsmassen zerstückelt wurden,
 gelang es, den Förderkorb zu erreichen und die Nach-
richt von dem Unglück weiterzugeben. Die meisten
Bergleute, die bis zum Förderkorb vordringen ver-
suchten, wurden durch die giftigen Gaschwaden ge-
tötet.

In dem etwa 2200 Einwohner zählenden Dorf
Rothberg verbreitete sich die Nachricht von dem Un-
glück mit Windeseile. Auch diesmal wieder spielten
sich vor den durch ein starkes Polizeiaufgebot ab-
gesperrten Bedenkorten erschütternde Szenen ab, insbe-
sondere, wenn sich die Tore öffneten und die Ver-
unglückten auf Bahnen in die bereitstehenden Wagen
gehoben wurden. Aus der ganzen Umgebung rüdten
Rettungskolonnen zur Hilfeleistung an. Ihren Be-
mühungen gelang es, die bei der Katastrophe verschit-

teten Bergleute rechtzeitig zu befreien, so daß unter
ihnen weitere Todesopfer nicht zu beklagen waren. Ein
Glück in diesem neuen schweren Unglück des deutschen
Bergbaues war es noch, daß die Stichflamme die
Grube nicht in Brand gesetzt hat. So blieb das Un-
glück, wie auch das offizielle Communiqué der Berg-
werksdirektion feststellt, auf einen verhältnismäßig klei-
nen Raum beschränkt. Merkwürdiger Weise hat sich
auch die Mächen Katastrophe an einem 21. und
fast in den gleichen Morgenstunden ereignet, wie diese
neue Katastrophe in einer anderen Grube des Sch-
weizer Bergwerksvereins!

Sprengstoffentzündung die Ursache.

Als Ursache der Explosion wird eine Entzündung
des Sprengstoffs angenommen. Die Grubenicherheits-
kommission stellt sofort nach dem Unglück eine ein-
gehende Untersuchung an, von deren Abschluß weitere
Aussagen über den Vorgang der Katastrophe er-
wartet werden können. Bei den Toten wurden über-
aus schwere Gasvergiftungen und Verbrennungen fest-
gestellt; viele dieser Unglücklichen waren bis zur Un-
kenntlichkeit verunstaltet.

Namens der preussischen Regierung sprach Staats-
minister Dr. Schreiber den Verletzten, den Angehöri-
gen der Bergwerksdirektion, der Betriebsverwaltung und
der Betriebsvertretung das herzlichste Beileid zu dem
Unglück aus.

Erstes Gutachten über Rothberg.

Der Unfallauschuß der Grubenicherheitskommis-
sion, der am Sonntag die Grube Schweizer Re-
serve besahen hat, veröffentlicht ein erstes Gutachten.
Darauf ist das Unglück im wesentlichen als eine Koh-
lenstaubexplosion zu werten. Die etwaige Mitwir-
kung von Schlagwettern ist noch aufzuklären. Auch nach
Ansicht der Grubenicherheitskommission dürfte die
Explosion durch eine Sprengstoffentzündung aus-
gelöst worden sein. Maschinen, oder die beiden Sicher-
heitslampen, die im Revier geführt wurden, kommen
als Ursache der Explosion nicht in Frage. Ein wei-
terer Bericht wird in den Abendstunden des Mon-
tag veröffentlicht.

32 Tote in Rothberg.

Beileid des Reichspräsidenten. — Sämtliche Opfer ge-
boren.

— Schweizer, 23. Februar.

Den Bemühungen der Rettungskolonnen ist es
nunmehr gelungen, sämtliche Opfer der Schlagwetter-
explosion in der Grube Schweizer Reserve zu ber-
gen. Leider sind einige der Schwerverletzten inzwischen
gestorben; die Zahl der Toten hat sich damit auf 32
erhöht. 23 von ihnen konnten identifiziert werden.
Unter den Toten befindet sich auch ein Reviervor-
steher; alle übrigen sind Bergknappen und größt-
enteils noch nicht einmal 30 Jahre alt. Besonders tra-
gisch ist das Geschick zweier Bergleute, die die ent-
setzliche Katastrophe von Mächen miterlebt haben und
damals gerettet wurden; nun ereilte sie der Tod in
der Grube Schweizer Reserve.

— Die Reichsbahnverwaltung hat die Tarifverei-
narungen über die Lohnhöhe zum 1. April aekündigt.

Das Defizit der Gemeinden

— Berlin, 23. Februar.

Der Ausgleich der Reichsfinanzen darf nicht dar-
über hinwegtäuschen, daß die Gesamtlage der öf-
fentlichen Finanzen nach wie vor äußerst schwierig ist.
Insbesondere befinden sich die Gemeinden in einer ge-
radzu katastrophalen Lage, so daß hier die Gefahr
entsteht, die öffentlichen Finanzen könnten, nachdem
das Dach, der Reichshaushalt, halbwegs gestützt ist,
nun von den Grundsteuern, den Gemeindehaushalten
her, neuerdings ins Wanken gebracht werden. Diese
Gefahr kann gar nicht ernst genug genommen werden,
ja man kann sagen, daß im Finanzjahr 1931 die Ge-
meindenfinanzen das Zentralproblem der Finanz-
politik sein werden.

Wie beim Reich kommen die Staatsschwierigkeiten
der Gemeinden vor allem aus der Arbeitslosig-
keit. Bereits im Jahre 1930 mußten die Gemeinden
für die Wohlfahrtsfürsorge einen Betrag von 600 Mil-
lionen Mark aufwenden, um 350 Millionen mehr als
in den Voranschlägen zu Beginn des abgelaufenen Jah-
res vorgezogen war. Im Jahre 1931 wird nach den
Schätzungen, die sich auf Grund der Ergebnisse der Ar-
beitslosenversicherung und der Krisenfürsorge ziemlich
genau berechnen lassen, für denselben Zweck ein Betrag
von 900 Millionen notwendig sein. Es entsteht also
gegenüber 1930 eine Mehrausgabe von 300 Millionen
Mark, für die zunächst keine Deckung vorhanden ist.

Die Wirtschaftskrise hat aber für die Gemeinden,
ebenfalls wie bei Reich und Ländern, noch einen an-
deren schweren finanziellen Nachteil zur Folge. Die
niedrigeren Erträge der Reichs- und Landessteuern
wirken sich bei den Gemeinden in Ueberweisungsa-
lärmungen aus, und dazu kommt noch das Absinken
der eigenen Steuer- und Abgabeneinnahmen. Insge-
samt werden die Mindereinnahmen für das Etatjahr
1931 auf 250 Millionen geschätzt, und überdies sind
noch verschiedene kleinere Ausfälle zu erwarten. So
entsteht für das kommende Finanzjahr ein Fehlbetrag
von rund 600 Millionen Mark.

Indessen sind selbst diese 600 Millionen noch nicht
die einzige Gefahr, die die Haushalte der Gemeinden
bedroht. Ebenso bedenklich ist die hohe kurzfristige
Verschuldung, die bei den Gemeinden mit über
10 000 Einwohnern im Augenblick etwa drei Milliar-
den betragen dürfte, ohne daß eine Möglichkeit be-
steht, die gefährlichen kurzfristigen Schulden in abseh-
barer Zeit in langfristige umzuwandeln und auf diese
Weise eine geordnete und gesicherte Finanzpolitik zu
ermöglichen. Wie sich die Gemeinden mit ihren Schul-
den helfen werden, ist eine der schwierigsten Fragen
der deutschen Finanzpolitik, auf die es im Augenblick
noch keine Antwort gibt. Wo die Summen beson-
ders hoch sind, wie z. B. in Berlin und anderen Groß-
städten, versucht man jetzt durch Abstoßung von Ge-
meindeeigentlichen flüssigen Mitteln zu gewinnen und kurzfristige
Verbindlichkeiten abzudecken.

Zu einer Gesundung der Gemeindefinanzen ist
vor allem die Vereinigung des im Jahre 1931 zu
erwartenden Fehlbetrages von 600 Millionen notwen-
dig. Nach den Schätzungen des Reichsstatistikbundes ist
eine Herabdrückung dieses Fehlbetrages auf rund 400
Millionen möglich, wenn die in der Vorverordnung
des Reichspräsidenten zugelassenen, heftig umstrittenen
Gemeindeeinkünfte, Bier- und Bürgersteuern in
allen Gemeinden in vollem Umfang eingeführt werden.
Die verbleibenden 400 Millionen können nach den An-
gaben der kommunalen Spitzenorganisationen beseitigt
werden, wenn eine Neuordnung in der Arbeitslosen-
fürsorge durchgeführt wird. Aus einem Auftrag des Prä-
sidenten des Deutschen Reichsstatistikbundes, Dr. Mu-
ler, kann ersicht werden, wie sich die Gemeinden diese
Neuordnung vorstellen. Sie wollen die Krisenfürsorge
für die das Reich vier Fünftel und die Gemeinden ein
Fünftel aufzubringen haben, durch die Zuzugnahme der
Wohlfahrtsfürsorge, die die Gemeinden allein finan-
zieren müssen, vergrößern und verlangen, daß diese
vergrößerte Krisenfürsorge zu 50 v. H. vom Reich,
zu 30 v. H. von den Ländern und zu 20 v. H. von den
Gemeinden getragen werde. Daraus würde für das
Reich eine Mehrbelastung von etwa 200 Millionen,
für die Gemeinden aber eine Minderausgabe von etwa
500 Millionen entstehen, so daß der Fehlbetrag der Ge-
meindehaushalte gedeckt wäre.

Organisch würde dieser Plan natürlich nichts än-
dern, sondern er würde nur eine Verlagerung der
Lasten von den Gemeinden auf Reich und Länder
bringen. Wo diese die dazu notwendigen Mittel her-
nehmen sollen, sagen die Vorschläge der Gemeinden
nicht, und hier liegt wohl auch die größte Schwierig-
keit dieses Planes. Indes ist es sicher, daß die Gemein-
den über dieses Jahr ohne Hilfe nicht hinweggebracht
werden können. Wenn aber das Reich und eventuell
die Länder zugunsten der Gemeinden eingreifen, dann
wäre es wohl wünschenswert, wenn bei dieser Gelegen-
heit auch dem Verwaltungsflus, der besonders in
manchen Großgemeinden immer noch getrieben wird,
energisch Einhalt geboten würde. Die Gemeinden kön-
nen noch manches sparen, wenn sie sich der Krisenzeit
anpassen und ein wenig bescheidener werden. Und
gerade eine Selbsthilfeaktion der Gemeinden durch Spar-
samkeit würde zweifellos die Gerechtigkeit, die Ge-
meinden vor einer Katastrophe zu retten, erhöhen.

Kürzung hoher Kommunalgehälter.

Vom Hauptausschuß des Preussischen Landtags be-
schlossen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags be-
schäftigte sich bei der Beratung des preussischen Fi-
nanzausgleichsgesetzes mit dem Artikel 6 dieser Vor-
lage, der es ermöglichen soll, daß überhohe Gehälter
leitender Kommunalbeamter herabgesetzt werden. Für
die Festsetzung der Bezüge sollen künftig die obersten
Landesbehörden Richtlinien aufstellen können. Unter
Ablehnung aller Änderungsanträge wurde der Ar-
tikel angenommen. Nach einer in der vorausgegan-
genen Debatte von einem Regierungsbereiter gemach-
ten Mitteilung werden in Preußen fünf Oberbür-
germeisterstellen mit Ministergehältern dotiert.

3 Das französische Militär-Amtsblatt enthält eine Ver-
ordnung, nach der die rote Soße in der französischen Armee
wieder eingeführt wird, und zwar vorläufig für das Offi-
zierkorps.

Der Fluch des Tributgoldes.

Mutige Rede eines englischen Generals. — Abrüstung und Friedenssicherung.

— London, 22. Februar. Der englische General Sir Jan Hamilton sprach auf der Jahrestagung der britischen Legion des großen britischen Kriegsteilnehmerverbandes über die Frage des Weltfriedens. Er bezweifelte, daß die berufsmäßigen „Pazifisten“ wirklich den Frieden fördern und Fortschritte verzeichnen könnten. Bewußt oder unbewußt hätten die Sieger in Versailles versucht, Europa in zwei Gruppen zu teilen, von denen die eine reich und mächtig, die andere arm und schwach sei. Ein derartiger Zustand verträge sich keineswegs mit dem Gedanken der allgemeinen Abrüstung und mit einem dauerhaften Frieden. Wenn er als Präsident des Friedensausschusses spreche, zu dem er im vergangenen Herbst auf der großen Tagung der alliierten Kriegsteilnehmer in Washington einstimmig gewählt worden sei, so könne er wohl sagen, daß die Abrüstungskonferenz den Eindruck erwecke, als ob sie sich zu einer Sitzung von Direktoren des Rüstungsverbandes entwickeln wolle. Die britische Legion müsse aufwachen. Die Dinge in Europa könnten nicht bis in alle Ewigkeit so weitergehen, wie bisher. Denn bald würde man vieles völlig verschwinden sehen, unter ihnen die Kriegsschulden und die Reparationen. Bald werde man den Ruf hören, daß kein Staat an einem Kriege Geld verdienen dürfe. Das Gold, das die Staaten in ihren Gewölben aufspeicherten, sei verflucht. Große Dinge lägen in der Luft. Keine Regierung auf Erden werde sie aufhalten können. Die ehemaligen Kriegsteilnehmer Europas würden entscheiden, ob sich die kommenden Ereignisse unter Anwendung friedlicher oder kriegerischer Mittel verwirklichen würden.

Revolution in Peru.

— New York, 23. Februar. Nach Meldungen aus Buenos Aires ist die revolutionäre Bewegung in den Südstaaten Perus erneut aufgeflammt. Mehrere Garnisonen sind bereits zu den Revolutionären übergegangen. Auf der Seite der Aufständischen befindet sich auch die Garnison Arequipa, die die Augustrevolution in Bewegung gebracht hat und die nunmehr wegen angeblich unerfüllter Versprechungen gegen die neue Regierung revoltiert. Ein großer Teil der Flotte scheint den Aufstand zu unterstützen.

Blutige Zusammenstöße in Havanna. — 50 Tote.

— New York, 23. Februar. Wie aus Havanna gemeldet wird, kam es dort zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Mitgliedern einer revolutionären Arbeiterorganisation. Die Polizei versuchte eine verbundene Arbeiterversammlung zu sprengen. Dabei wurden in einem heftigen Kampf 50 Arbeiter getötet und zehn Polizisten schwer verletzt. Nur mit Mühe konnte die Polizei das Feld behaupten und schließlich eine Reihe von Verhaftungen vornehmen.

Diesmal ehrliche Wahlen.

Eine Programmklärung Agnars. — Herzog Maura besucht die politischen Gefangenen.

— Madrid, 23. Februar.

Spaniens neuer Ministerpräsident, Admiral Agnar, gab bei einer Tonsilmaufnahme eine Erklärung über die Politik seines Ministeriums ab. Darin heißt es:

Wie ferner bekannt wird, ist der Herzog von Maura beauftragt worden, sich mit den politischen Gefangenen in Verbindung zu setzen, um diese für die Teilnahme an den Wahlen zu gewinnen. Die in Haft befindlichen ehemaligen Abgeordneten sollen möglichst sofort in Freiheit gesetzt werden, während es bezüglich der übrigen politischen Gefangenen der Ständeverammlung überlassen bleiben soll, eine Amnestie zu beschließen.

Die spanische Regierung wird ehrliche Wahlen stattfinden lassen, um neue Gemeinde- und Provinzialvertretungen sowie Cortes zu bilden. Die Cortes werden den Charakter einer konstituante haben. Das Währungsproblem wird Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein, um der Waise des Pesetenkurses Einhalt zu gebieten. Die zelluläre Stabilisierung wird später erfolgen. Die öffentliche Ordnung wird durch die Gesele aufrechterhalten werden, falls einige Elemente versuchen sollten, Gewalt anzuwenden, was für den Augenblick nicht zu befürchten ist, da überall im Lande Ruhe herrscht. Spanien wird seine internationale Politik fortsetzen, um einen dauerhaften Frieden zu verteidigen. Es wird alle Mittel anwenden, die notwendig sind, um den Krieg zwischen den Völkern zu verhindern.

Uebrigens befindet sich unter den Gefangenen auch ein Bruder des Herzogs von Maura.

Lohnkündigung bei der Reichsbahn.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat den am Lohnstarifvertrag beteiligten Gewerkschaften die Paragraphen 4 und 5 des Lohnstarifvertrages zum 1. April dieses Jahres gekündigt. Diese beiden Paragraphen regeln die Lohnhöhe. Die Reichsbahn wird die Gewerkschaften zu Verhandlungen demnächst einladen.

Arbeitslosigkeit und Kirchenaustritte.

Eine neue Welle der Kirchenaustrittsbewegung setzt ein. In Berlin geht man in den Arbeiterquartieren von Hof zu Hof, Klappstisch, Klappstuhl und Notar werden mitgebracht, so daß man auf das bequemste und kostenfreie den Austritt erklären kann.

In Hamburg sind für Kirchenaustrittserklärungen künftig Ständesammler an zwei Abenden jeder Woche geöffnet, auch sollen die Rechtsauskunftstellen bevollmächtigt werden, Kirchenaustrittserklärungen entgegen zu nehmen. Die Kirche hat man vor dem Erlaß dieses Gesetzes überhaupt nicht gehört.

Die Propagandawoche der Freidenker in Wuppertal hat einen nicht zu unterschätzenden Erfolg erzielt. Da keiner von den hiesigen Notaren bereit war, sich für die Entgegennahme von Kirchenaustrittserklärungen in den Lokalen der Freidenker herzugeben, hatte man auswärtige Notare herbeigeholt. 700 Austritte sind in der Zeit von Mitte Dezember bis Anfang Januar getätigt worden. — Mit steigendem Erfolge haben dort Kirche und Stadtmision den Abwehrkampf aufgenommen. Der bekannte Volksmissionar Sölge, ein bekannter Kommunist und andere sprachen in großen Versammlungen zur Frage „Religion, Opium für das Volk?“

Quittung.

Für den Kindergarten und die große Not auf der Heinefeld-Siedlung bei Düsseldorf-Unterrath erhielt ich:

H. F. W. 5,—; G. W. in W. 3,—; R. Sch. in R. 5,—; R. W. in W. 1,—; W. in D. 5,—; M. D. in R. 5,—; L. in R. 17,—; W. B. in W. 5,—; D. B. in R. 25,—; M. W. in R. 3,—; E. R. in R. 10,—; F. R. in R. 10,—; R. W. in R. 2,—; Frau P. in R. 13,—; R. W. in D. 5,—; S. S. in R. 4,—; M. D. in R. 5,—; E. in W. 5,—; F. W. R. in R. 5,—; R. W. in R. 2,—; M. P. in R. 3,—; V. in R. b. S. 5,—; R. W. in R. 1000,— Mark!

Rektor R. in R. 5,—; E. u. M. W. in R. 10,—; Frau E. F. in D. 10,—; R. W. in D. 5,—; C. S. in R. 1,50,—; Schw. M. W. in R. 10,—; Fr. Dr. F. in R. 7,—; Pfr. W. M. in R. 3,—; W. in R. 15,—; Schw. J. G. in R. 10,—; Chr. W. in R. 5,—; M. D. in R. 2,—; M. S. in R. 3,—; Fr. Sup. M. in R. 6,—; Pfr. R. in R. 5,—; v. B. in R. 10,—; M. S. in R. 3,—; v. D. in R. 5,—; Fr. M. G. in R. 3,—; aus G. M. 5,—; E. in R. 20,—; S. B. in R. 5,—; Fr. Pfr. W. in R. 5,—; S. R. in R. 20,—; Pfr. S. in R. 3,—; D. in R. 5,—; Fr. L. in R. 10,—; Fr. Pfr. C. in R. 4,—; E. St. in R. 1,50,—; Fr. Pfr. R. in R. 5,—; E. B. in R. 5,—; P. G. in R. 5,—; Pfr. R. in R. 3,—; Schw. J. W. in R. 12,—; L. in R. 8,85 Mark.

Herzlichen Dank für Gaben und die vielen ermunternden Segenswünsche und Grüße für unser großes Wagnis.

Pfr. Mockert, Düsseldorf-Unterrath, Postfach-Konto Frankfurt a. M. 10768.

Bethel.

Vater Wehker 85 Jahre alt. Heute, am Montag, den 23. Februar feiert unser lieber Nachbar, Herr Wehker, seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Er erfreut sich noch einer großen körperlichen und geistigen Frische, die ihn fähig macht, altgewohnten Beschäftigungen in Haus und Garten nachzugehen. Ein lieber Hausgenosse ist ihm auch immer der „Aufwärts“. Deshalb grüßen wir heute das Geburtstagskind herzlich, gratulieren ihm zu seinem Geburtstag und haben den Wunsch, daß wir noch lange Zeit in solcher nachbarlichen Liebe und Freundschaft zusammen leben.

— Christlicher Verein junger Männer.

Heute, Montag, 8¼ Uhr Männerchor in „Ephraim“.

— Die Gemeindebibelstunde fällt während der Pfingstzeit aus.

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Welpenw. Dr. F. Hüttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schleierbach 28. Für Sendungen Postfachkonto: Hannover 97377, „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Nachruf.

Heute morgen verschied nach längerem Leiden unser früherer

Gemeindevorsteher, Herr Hausvater
Hieronymus Nuffer

Unermüdete Arbeitskraft, treue Pflichterfüllung, regstes Interesse für alle Angelegenheiten der Gemeinde machten ihn uns wert; wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Gadderbaum, den 21. Februar 1931.

Die Amtsgemeindevertretung.

Gemüse-, Feld- u. Blumensamen

Knollengewächse:
Dahlien, Gladiolen, Begonien.

Baumschulartikel:
Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, Nadelhölzer. — Blütenstauden usw.

Gärtnerei und Samenhandlung
der Anstalt Bethel bei Bielefeld

Töchterheim

des Diakonissenhauses Kassel

staatlich anerkannte Haushaltungsschule, Landgraf Karlstr. 23, bietet jungen Töchtern Gelegenheit, sich zu tüchtigen Frauen und Müttern auszubilden. Näheres Prospekt.

Haustochter

erf., christl. gef., evang., ges. im Gutshausalt. Anleit. und Mitarbeit schwach begabter Töchter in Haus und Gartenarbeit. Zeugnisse, Lebensl., Anpr. einreichen. Angebote unter A 1192 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gärtnerlehrling

Gefucht zum 10. April kräftiger mit guten Schulzeugnissen für anerkannten Lehrbetrieb. Gutsärtnerei Obernfeld bei Albbeste i. Westf.

Erzieher

27 Jahre, ev. luth., ein Jahr Hainsteinschule besucht, auch in der ev. Jugendarbeit gut vertraut (selbige 3 Jahre selbst geleitet) augenblicklich in Kindererz. tätig, sucht sich bald zu verändern. Jugendarbeit oder Kinderarbeit ein aus gebildeten Familien zur Erlernung des Haushalts, Handarbeiten, gesellschaftl. und wissenschaftl. Fortbildung, Sport, Belletrik. — Zahlung von monatl. RM. 80.— Ausbittung durch: Fr. Dr. Schnabel, Bad Sachsa, Okerstraße 1—5.

Vertrauensstellung

ge sucht, wo bei bescheidenen Ansprüchen Heirat möglich. Bewerber, denen es um eine ehrliche, fleißige Kraft geht, mögen Angebote unter A 1195 an die Geschäftsstelle d. Bl. einreichen.

Kinderhaus Heimgarten

Begr. 1905
Jugenheim an d. Bergstraße bei Darmstadt.
Erfah. des Elternhauses, vorübergehend oder dauernd. Schule für Schulanfänger und Fortgeschrittene. 15 Kinder.

Harmonium

gebraucht, billig und günstig abzugeben
N. Thunert & Söhne, Bad Oeynhausen Herfordersstraße 47.

Christl. Erholungsheim

Fürst Bismarck

Bad Sachsa (Südharz)

Vom 1. April bis 1. Oktober finden noch 2—3 junge Mädchen Aufnahme zur Erlernung der Küche und des Haushalts. Gelegen. zur Erholung. Pensionspreis 60 Mk. monatlich.

Paraguaytee

Südamerik. Malé
Preis: 2,80 Mk. per 1 Pfd. franko, excl. Nachnahme.

Gustav Giehl & Sohn

Sangerhausen Hindenburgstraße
Unser Tee ist zum gl. Preise auch in Ophr. erhältlich.

Wissenschaftl. Töchterheim

„Zannenberg“

Bad Sachsa (Südharz)

(vorm. A. Potthoff)

stellt z. 15. April 4—6 Haustöchter ein aus gebildeten Familien zur Erlernung des Haushalts, Handarbeiten, gesellschaftl. und wissenschaftl. Fortbildung, Sport, Belletrik. — Zahlung von monatl. RM. 80.— Ausbittung durch: Fr. Dr. Schnabel, Bad Sachsa, Okerstraße 1—5.

Kalbfleisch

in bekannter Güte, täglich frisch, amtlich gestempelt:

Hinterkeulen RM. 0,— nur in 9 Pfd.-Pak.

Knochenloses 9 Pfd. 6 Pfd.

Gulaschfleisch RM. 0,50 RM. 0,75

Kraut und Rüben RM. 7,50 RM. 8,50

Frikassee RM. 7,00 RM. 8,00

Maxen RM. 6,50 RM. 7,50

einschl. Porto und Verpackg. frei Haus Nachnahme.

H. P. Christophersen, Bücklund 5 (Schlesw.-H.)

Alles frische Ware, Flaschen ca. 50

Salz - Fettheringe

Dauerware, fast tafelfertig, Dose ca. 25 Gabelrollm., Dose mit Krabben, Seeaal, Bratfisch, Delikatessen. 2 Dose Olsard., alles zus. 4,95 Mk. Frankozusendung 1.— Mk. extra.

Maltes Napp, Altona 397.